

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 446.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Mittwoch, den 24. September.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für das 4. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Weltausstellungstadt St. Louis.

St. Louis ist die viertgrößte Stadt der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und hat, ohne Einrechnung der Vorstädte, eine Bevölkerung von nahezu 600,000 Seelen. Der Reichthum der Stadt ist enorm. Produkte der St. Louiser Industriezweige finden in allen Weltgegenden Abfah. St. Louis besitzt 7000 Fabriken. Das Betriebskapital der Banken und „Trust“-Gesellschaften repräsentirt eine Summe von 200 Millionen Mark. St. Louis ist der Knotenpunkt von 24 Eisenbahnlinien. In „Cupples Station“ besitzt die Stadt den größten Speicher und Privatbahnhof der Welt, wo nur Kaufmannsgüter zur Expedition gelangen. Viele St. Louiser Industriezweige gehören zu den bedeutendsten der Welt. Der Pferde- und Mausele-Markt ist ein Weltmarkt ohne Gleichen. In St. Louis befindet sich die größte Biscuitbäckerei der Welt, das größte Droguen-Engros-Geschäft, die größten Zinkwerke, die größte Ziegelei, das größte Eisenwaaren-Engros-Geschäft, die größte Kleinweihfabrik, die bedeutendsten Tabak-Fabriken, die größten Heiz- und Kochen-Fabriken, und die größte Stuhl-Fabrik. Nirgends werden mehr Straßenbahn-Waggons gebaut. Das Mühlenwesen ist das zweitgrößte der Welt. Der Hauptmarkt im Viehwarenhandel für Amerika ist in St. Louis, und im Kolonialwaaren-Handel nimmt die Stadt die dritte Stelle ein. St. Louis ist eine der ersten Industriestädte der Welt und steht in vielen Zweigen an der Spitze. Ihr Straßenbahnnetz ist 450 engl. Meilen lang.

„Union-Station“, der Centralbahnhof von St. Louis, ist der größte und schönste der Vereinigten Staaten. Trotzdem hat er sich bei dem stets wachsenden Verkehr als zu klein erwiesen und wird daher bedeutend vergrößert. Der Anbau, für welchen 20,000,000 Mk. ange-

setzt sind, soll vor Eröffnung der Weltausstellung vollendet sein.

St. Louis besitzt 64 große Hotels, doch wird die Zahl derselben stetig vermehrt, um dem wachsenden Fremdenverkehr gerecht zu werden. Abgesehen von den jetzigen Neubauten sind viele Hotels speziell für die Weltausstellung geplant. Das Wasserleitungs-System steht unter Kontrolle der Stadt und liefert täglich 32,000,000 Liter Trinkwasser. Gegenwärtig wird an der Fertigstellung einer kolossalen Filtriranlage für den Gesamtbedarf gearbeitet. — Zwanzig große öffentliche Parks zieren St. Louis; sie bedecken eine Fläche von 2176 Morgen; der Botanische Garten (Shaw-Garden) gehört zu den schönsten der Welt. Das Klima der Stadt ist gesund, die Sterblichkeitsrate beträgt per Tausend nur 15,5 pCt. Das Sanitätswesen der Stadt ist in jeder Hinsicht perfekt.

Am rechten Ufer des Mississippi, in der Mitte zwischen den großen Seen im Norden und dem Golf von Mexiko im Süden, im Herzen der Ebene zwischen dem Alleghany- und den Felsen-Gebirgen gelegen, erfreut sich St. Louis eines besseren Klimas, als irgend eine andere Stadt auf dem gleichen Breitengrade.

In nachstehender Tabelle wird die Durchschnitts-Temperatur der letzten zehn Jahre gegeben, und zwar vom 1. Mai bis zum 1. November, in welcher Periode die Weltausstellung stattfinden wird.

Jahr	Durchschnitts-Temperatur.						Jahres-D.
	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	
1892	13,6	20	20,4	20,5	17,1	13	10,5 R.
1893	14,5	19	21,3	20	15	12	11
1894	15	20,5	21	21	17	12,5	11,6
1895	15,2	20	20	20,4	19	10	10,8
1896	18,3	18,7	21	20,6	16	11,5	11,7
1897	14	19	21,2	19,5	20	15	11,5
1898	15,6	20	20,4	20,5	18,4	11	11,5
1899	16	20	20	21,7	17	14,5	11
1900	16,1	18,6	21	22,6	18,6	15	11,8
1901	15,2	21	24,5	21,4	18	18	11,9

An Vergnügungspätzen für die Sommermonate ist St. Louis reich gelegen. In den öffentlichen Parks konzertiren gute Musikkapellen und außer den vielen kleinen Theatern besitzt die Stadt neben sieben Theatern ersten Ranges noch zehn Sommertheater.

Von nicht gut unterrichteter Seite wurde kürzlich die Behauptung aufgestellt, daß Europäer kaum die Weltausstellung in St. Louis besuchen würden, weil eine große Zahl der reichen Amerikaner Europa besuchen, um in dort gebotenen Natur- und Kunstgenüssen zu schwelgen, und dieses nur darum, weil Amerika nichts dergleichen besäße.

Das Pariser Leben, das historische London, die Schönheiten Berlins, sowie die Kunstschätze Italiens ziehen die Amerikaner an, und wenn es möglich ist, der gestattet sich gern eine Ozeanreise und eine Tour durch Europa. Daß aber Amerika keine Sehenswürdigkeiten aufweisen kann, das ist eine thörichte Behauptung. Wohl sind die amerikanischen Kunstgalerien an Umfang kleiner und die

historischen Monumente nicht so zahlreich und stammen auch nicht aus dem Alterthum, dagegen bietet das mit Riesenschritten vorwärts strebende Amerika in seiner nationalen Entwicklung und dem Aufschwung aller Industrien viel Interessantes für jeden Europäer, während die Natur Schönheiten der Vereinigten Staaten denen Europas mindestens gleichkommen, falls sie dieselben nicht übertreffen. Die Felsengebirge sind bei weitem großartiger als die Alpen; die Niagarafälle sind einzig in ihrer Art; die Riesenhöhle in Kentucky, „The Mammoth-Cave“, gehört zu den Weltwundern, und der „Yellowstone-Park“ bietet in seiner Ausdehnung mehr und großartigere Phänomene, denn irgend ein gleichgroßer Welttheil.

Die Wohnungen der „Cliff Dweller“ in Neu-Mexiko und Arizona, die stummen Monumente einer vor Jahrhunderten erloschenen Rasse, von welcher der Welt nichts Bestimmtes überliefert worden ist, sie allein sind Grund genug für den Besuch von europäischen Gelehrten und Archäologen. Die wundervollen Gold- und Silberbergwerke in Colorado, die Blei- und Zinkgruben von Missouri, welche dem Weltmarkt ein Drittel der Gesamtproduktion von beiden letzteren Metallen zuführen, sind gewiß nicht ohne Interesse für jeden gebildeten Europäer. Alle diese Punkte sind von St. Louis aus leicht erreichbar.

Kein Gebildeter wird daran glauben, daß alle Sehenswürdigkeiten der Welt in einem Land allein zu finden sind.

Daß es St. Louis möglich sein wird, das kolossale Unternehmen in seiner ganzen Ausdehnung planmäßig und mit Erfolg durchzuführen, dafür ist einem Jedem die Thatfache Bürgen, daß dem Unternehmen ein Kapital von 160 Millionen Mark zur Verfügung steht. Und diese ungeheure Summe findet Verwertung in Gerinnung der besten Kräfte für den Aufbau der Weltausstellungs-Paläste und Schaffung prächtiger Anlagen; sie ermöglicht eine durchgreifende Thätigkeit erster Kommissare im Ausland und die Gewinnung der sehenswürdigsten Spezialitäten auf allen Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Industrie u.

Da die St. Louiser Weltausstellung ihre Vorgängerinnen an Größe sowohl wie auch in jeder anderen Hinsicht übertreffen soll, so war es nöthig, sie um ein Jahr zu verschieben, von 1903 bis zum 1. Mai 1904, um genügend Zeit für alle Vorbereitungen zu gewinnen und um irgend welche Ueberstürzung zu vermeiden.

Die National-Regierung verwilligte 6,308,000 Doll., gegen 24,400,000 Mark, und ist Garantie für die würdige Ausführung aller Pläne.

Der Verlauf bestimmter angehauchter Berichterstatter, europäische Aussteller unter Hinweis auf die Einfuhrzölle abzuschrecken, zeigt nur, wie schlecht manche Leute unterrichtet sind. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat jeden Zoll auf Ausstellungsgegenstände aufgehoben, ausgenommen solcher Artikel, welche für den Verkauf in diesem Lande bestimmt sind. Niemand wird wohl er-

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.

Von Robert Kohlrausch.

(20. Fortsetzung.)

Kaver sah neben Marga — auch das schien ebenso selbstverständlich wie beglückend, — und auf seiner anderen Seite da, wo Marga nicht war, obwohl er sie häufig auch dort zu erblicken meinte, sah er das kindlich freundliche Gesicht von Hirlingers junger Braut. Jetzt erkannte er in ihr auch die Dame, die er von seinem Beobachtungsposten aus die Villa hatte verlassen sehen, und ein warmes Gefühl für die Neuverlobte ergriff sein Herz, als sie ihm mit lieblicher Schüchternheit die Hand entgegenstreckte und halblaut, mit bebender Stimme sagte: „Sie sind gegen meinen armen Vater so freundlich gewesen, — Rebecka hat mir's geschrieben, — ich danke Ihnen recht sehr!“

Eine Weile noch schwirrten allerlei halbunverstandene Anspielungen auf die Vergangenheit, plötzliche Fragen, Ausrufe des Staunens und halblaute Liebesworte ungeordnet durcheinander, bis Marga mit der Spitze ihres Messers ans Glas klopfte, ihre Gäste herzlich und einfach willkommen hieß, dann aber hinzufügte: „Und jetzt möchte ich unseren sehr verehrten, von der Polizei und anderen Leuten wochenlang schwer vermischten und mühevoll gesuchten Herrn Hirlinger bitten, uns einmal in wohlgeordneter Rede die Geschichte seiner Liebe und seiner damit eng zusammenhängenden Unsichtbarkeit in der letzten Zeit ausführlich zu erzählen. Vom Aufenthalt in der finsternen Dunkelkammer haben wir jetzt genug, nicht wahr, Herr von Soratrov?“

Er hob sein Glas, um ihr zuzutrinken. „Um mich ist's jetzt schon wieder ganz hell“, sagte er mit liebevollem Lächeln, „ganz hell und warm.“ Moïs aber versicherte mit Eifer seine Bereitwilligkeit, Margas Wunsch sofort zu erfüllen, und begann nach kurzem Nachsinnen über den Anfang seine Erzählung:

„Zunächst muß ich Ihnen, Herr von Soratrov, wohl mittheilen, woher meine Bekanntschaft mit diesen beiden lebenswürdigen Damen stammt, — die dritte ist ja chuehin durch zarte Bande der Verwandtschaft mit mir verknüpft.“

„O, bitte, bitte!“ sagte Karoline mit einer Handbewegung, als müßte sie ihre Vorfahren für das entschuldigende, was sie angerichtet hatten. Ihr Gesicht war zuerst recht sauer und unangenehm überrascht gewesen, sie hatte sich allmählich aber zu einer säuerlichen Süße durchgerungen.

„Bei einem Aufenthalt in Toblach“, fuhr Moïs fort, „im vorigen Herbst, hatte ich das Glück, mit Fräulein von Gebhardt und meiner lieben Marie nebst ihrem Vater in einem Hotel zusammen zu wohnen. Fräulein Marga hatte ihre Zelte in München für das Jahr bereits abgedrohen, — es war schon Anfang Oktober, — und für den Vater meiner Braut hofften die Aerzte noch Heilung in der frischen, scharfen Gebirgsluft der Dolomiten. Er war damals schon leidend, sehr nervös und schwach von Gedächtniß, auch hatte die Leidenschaft für immer neue, kindliche Erfindungen ihn bereits befallen, aber sein Zustand war doch noch verhältnismäßig günstig, und die Aerzte hofften, wie gesagt, auf Wiederherstellung. Wenigstens sagten sie das seiner Tochter. Ich war sehr froh, dort noch so spät im Jahre so angenehmen Anschluß zu finden, und war Anfangs, wie ich nur gestehen will, von den beiden jungen Damen, die einander auch dort erst kennen gelernt hatten, gleich sehr bezaubert.“

„Keine Komplimente, mein Herr“, warf Marga mit einem leichten, fröhlichen Lachen ein. „Zimmer der Wahrheit die Ehre.“

„Ich schwöre, daß es so war! Aber allmählich — ja, es ist nun einmal nicht anders, und die Thatfachen würden mich überführen, wenn ich es leugnen wollte, — allmählich trug das stille, kindliche Wesen meiner Marie den Sieg davon, und ich sagte eine tiefe, aufrichtige Reue zu ihr. Damals hatte ich aber noch nicht den Muth, mich zu erklären; ich hatte den Eindruck, daß sie sich niemals entschließen würde, sich von ihrem kranken Vater zu

trennen, und so reiste ich ab in der Befürchtung, sie im Leben nicht wieder zu sehen. Den Winter über hörte ich auch nichts von ihr; Fräulein von Gebhardt war in Italien, ihre Adresse wußte ich nicht, und so mußte ich bis zum Frühjahr warten, bis ich persönlich bei ihr nachfragen konnte. Damals bin ich oft hier herausgefahren nach Nymphenburg und habe mit großer Sehnsucht darauf gemartet, daß endlich einmal die Jalousieen und die Fenster in der Villa geöffnet wurden.“

„Das ist ja Alles sehr hübsch und sehr aufklärend“, warf Karoline ein, „und man kann sich ganz gut vorstellen, wie die Sache so in Toblach gekommen ist, und ich möchte wohl auch einmal in die Dolomiten fahren, in der „Gartenlaube“ sind schon ein paar mal wunderschöne Bilder davon gewesen, aber wie war denn nun eigentlich die Geschichte mit dem Stod und mit der Jar, denn das möchte ich ganz furchtbar gern wissen.“

„Mit welchem Stod?“ fragte Moïs ohne Verständniß; er hatte von den nächtlichen Ereignissen am Jarufer offenbar noch nichts gehört. Marga klopfte jedoch abermals an ihr Glas und sagte: „Ich muß Fräulein Karoline Sedlmayer zur Ordnung rufen. Redner dürfen nicht durch Fragen unterbrochen werden.“

„Nun, die Sache mit dem geheimnißvollen Stod wird sich hoffentlich im Laufe des Abends auch noch aufklären“, sagte Moïs, „vorläufig will ich erst einmal erzählen, wie die Geschichte meiner Liebe weiterging. Als das gnädige Fräulein endlich im April zurückgekommen war, habe ich ihr mit etwas auffällender Eile meine Aufwartung gemacht, ich habe dann noch ein paar mal wiederkommen dürfen, und eines Tages im Juli — ich weiß ganz zufällig noch, daß es der siebente war, — überraschte sie mich damit, daß sie mich nicht allein empfing, sondern in Gesellschaft von Fräulein Marie Geride. — Und meine — wie ich nicht leugnen will, sehr freudige — Ueberstürzung wuchs noch mehr, als ich hörte, daß diese junge Dame hier an meiner Seite beschloffen hatte, mit ihrem Vater ganz in die Nähe von München zu ziehen. Er war inzwischen leider so krank geworden, daß er sein Leben nicht mehr selbst bestimmen konnte, sie aber hoffte immer

arten, daß die Regierung eine Verantwortlichkeit für Transportschäden übernimmt oder Garantie für Feuer- schäden leistet, obgleich alle möglichen Vorsichtsmaßregeln seitens der Ausstellungsbehörde für solche Fälle ge- troffen werden.

Wie Chicago im Jahre 1893, so wird auch St. Louis 1904 für bestmögliche Bequemlichkeit seiner Gäste und für billige Quartiere Sorge tragen.

Nach dem letzten Census im Jahre 1900 zählte die Bevölkerung von St. Louis 576,238 Seelen. Hiervon waren 166,271 deutscher Nationalität. Reger gab es 35,516, also ungefähr 6 pCt. der Gesamtbevölkerung.

Die Vorarbeiten für die Weltausstellung und der Fortschritt in der Konstruktion der Ausstellungs-Paläste ist sehr zufriedenstellend. Das ganzellnternehmen schreitet rüstig vorwärts. Die Nivelierungsarbeiten und Aus- grabungen für Lagunen, Kaskaden, Abführleitungen, Fundamente u. sind so gut wie vollendet. Bei vier der größten Gebäude konnte bereits mit der Bedachung und mit der Dekoration im Innern begonnen werden. Die Kontrakte für alle andere Bauten sind vergeben und müssen alle Gebäude zu festgesetzten Zeiten, noch im Jahre 1903 vollendet sein, damit noch Ende desselben Jahres mit dem Aufbau der Einzelausstellungen begonnen werden kann.

Bei früheren Ausstellungen gemachte Fehler werden vermieden und namentlich wird der Komfort und die Be- quemlichkeit der Aussteller und Besucher besonders be- rücksichtigt werden. Die Preisvertheilung wird nach ge- rechtsten Grundsätzen erfolgen.

Deutsches Reich.

Die Burengenerale in Berlin.

L. Berlin, 23. September.

Der angekündigte Besuch der Burengenerale in Berlin wird in Regierungskreisen erschrocken als eine Unbequem- lichkeit empfunden, obwohl Seitens der Buren lebhaft versichert worden ist, daß die Politik völlig aus dem Spiel gelassen werden solle. Direkte Einwirkungen auf die Generale sind selbstverständlich unterblieben, aber es hat nicht an Versuchen gefehlt, ihnen und namentlich ihren deutschen Freunden unter der Hand vorstellen zu lassen, daß sie ihren Interessen und denen ihrer Volksgenossen keinen besonderen Dienst durch eine europäische Rund- reise erweisen würden. Die Generale sind bemüht, die englische Regierung zu einer Erhöhung der Ent- schädigungssumme um mehrere Millionen Pfund zu be- wegen. Angesichts dieser gewaltigen Summe könnten die Spenden, die sie in Berlin und anderen deutschen Städten zu erwarten hätten, immer nur verschwindend geringfügig sein. Die Vermuthung bleibt also bestehen, daß mit der Rundreise denn doch Zwede verbunden sein könnten, die der Regierung allerdings nicht angenehm sein würden. Vorausichtlich wird die Reise trotzdem stattfinden. Es muß aber gesagt werden, daß die Generale und der Berliner Burenhilfsbund eine besonders delikate Aufgabe auf sich genommen haben. Denn ihre Verpflichtung, nichts zu thun, was die deutsch-englischen Beziehungen einträchtigen könnte, muß gewissenhaft erfüllt werden, und diese Erfüllung wird vielleicht umso schwerer sein, je weniger die Organisatoren des Unternehmens aller sich etwa herandrängenden Elemente sicher sein können. Wenn man beispielsweise hört, daß unter den Rednern an einem der verschiedenen Festabende auch Herr Liebermann von Sonnenberg sein wird, so kann man sich ungefähr vor- stellen, mit welcher zarten Rücksichtnahme auf die Inter- essen der deutschen Politik dieser Herr sprechen wird. Oder giebt es Jemanden, der von diesem Lärmmacher erwarten möchte, daß er Herrn Chamberlain freundlich behandelt und die deutsche Politik während des süd- afrikanischen Krieges belobt? Wir glauben, man wird aufathmen dürfen, wenn die Berliner Burenepisode ohne allzu viele Reibungen vorübergegangen sein wird.

Vom Zolltarif.

Die Auffassung der agrarischen, kurz mitgetheilten Er- klärungen des Grafen Posadowsky in den meisten Parteien läßt sich in Kürze dahin umschreiben, daß die Erwartung eines positiven Ergebnisses der Zolltarif- beratungen noch weiter gesunken ist. Damit ist freilich nur die gegenwärtige Sachlage bezeichnet, und eine vor- sichtige Betrachtung wird die Möglichkeit im Auge be- halten wollen, daß im Laufe der weiteren Beratungen, zwar nicht in der Kommission, aber vielleicht im Plenum, doch noch eine Verständigung herbeigeführt wird, bei der die agrarische Mehrheit allerdings ein weit größeres Ent- gegenkommen als die Regierung zeigen müßte; und in- dem diese Nothwendigkeit für sie bestände, verringert sich wieder die Aussicht auf ein Kompromiß, da die extremen Elemente auf der Rechten und im Centrum an einer Verständigung überhaupt kein Interesse haben. Die Schwierigkeit eines Kompromisses erhöht sich jedenfalls dadurch, daß Agrarier und Großindustrielle einander mit wachsendem Mißtrauen betrachten, und daß die Agrarier die Regierung anklagen, sie lasse sich vorwiegend durch Rücksichtnahme auf die Wünsche der Großindustrie leiten, während der Landwirtschaft nur ein farger Brocken hingeworfen werde. Aber man darf nie ver- gessen, daß gerade hinter dem Streit das Bestreben nach schneller Versöhnung vorhanden sein kann. Je ernster die Konservativen mit der Abtragung des Schutzzollsystems für den Fall drohen, daß die Großindustrie ihnen nicht zu Willen ist, je ernster in Industriekreisen diese Drohung mit einem Abfall genommen wird, desto eher könnten sich die habenden Parteien wieder zusammensinden. Die Regierung wird es an Bemühungen dieser Richtung jedenfalls auch jetzt nicht fehlen lassen.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie das „V. Z.“ aus Wien meldet, wird die Familie des Prinzen Heinrich dem Großherzog von Hessen einen vierwöchentlichen Besuch abtrotten.

* Berlin, 24. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Londoner Korrespondent der „Birming- hampost“ hat, wie in deutschen Blättern mitgetheilt wurde, „erfahren“, daß der Kaiser den britischen Feld- marschall Lord Roberts und den amerikanischen General Corbin ersucht habe, ihm in schriftlichen Berichten ihre Ansicht über den Verlauf der deutschen Herbstmanöver auszubringen. An dieser Erzählung (der wir gleich ein Fragezeichen hinzufügen. D. R.) ist kein wahres Wort. Das Gleiche gilt von der aus Simla verbreiteten Mel- dung, daß der Kronprinz den Herzog von Connaught auf dessen Reise nach Indien begleiten werde.

Der Vorstand des Deutschen Fleischer-Ver- bandes beabsichtigt, in den nächsten Tagen in vielen Millionen Exemplaren ein Flugblatt ver- breiten zu lassen, in welchem die Behauptung des Bundes der Landwirthe über die Viehnoth widerlegt und die An- griffe auf das Fleischergewerbe zurückgewiesen werden.

Wegen schwerer Verleumdung des Verlegers der „Staatsbürger-Zeitung“, Wilhelm Bruhn, begangen in einem Artikel der „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus“, wurde gestern vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts I der Redakteur Kurt Bürger zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. In der Begründung des Urtheils führte der Vorsitzende Amtsgerichtsrath Bagler aus, daß die ganze Tendenz des Artikels zweifellos darauf hinauslaufe, den Privat- flücker als Lumpen hinzustellen. Dazu lag nicht der ge- ringste Anlaß vor.

Zu einer Rede des Abgeordneten Schädlcr in Tuntenhansen bemerkt die „National-Zeitung“: Es ist zur Genüge dargelegt worden, daß die lediglich persön- liche Meinungsäußerung des Kaisers in dem Tele- gramm an den Prinzregenten durchaus keine Einmischung in bayerische Landesangelegenheiten war. Der bedauerliche Fehler bestand lediglich in der Veröffentlichung des Telegramms.

* Die Zolltarif-Kommission des Reichstags hat gestern die Beschlüsse der ersten Sitzung zu den zur Spezialdiskussion gestellten Positionen mit geringen Abänderungen aufrecht erhalten, so die Kartoffel-, Hopfen- und Obstzölle. Nur für Bananen wurde mit Rücksicht auf die Kolonien Zollfreiheit beschlossen und der Termin für die Zulassung zollfreier Obstzufuhr ver- schoben. Der Reichsschatzsekretär Thielmann trat nach- träglich den Beschlüssen entgegen, die in erster Sitzung zum Thee- und Cacao-Zoll gefaßt worden waren und denen gegenüber er sich die weitere Stellungnahme der Regierung vorbehielt.

* Jugendheime. Die „Fortbildungsschul-Korrespon- denz“ des Direktors Pahe in Leipzig-Lindenau enthält einen bemerkenswerthen Aufruf zur Gründung von Jugendheimen, dem wir gern Raum geben. Er lautet: Von den vielen jungen Leuten, welche in unseren Fort- bildungsschulen für ihre geistige Ausbildung arbeiten, ist eine sehr große Anzahl gezwungen, in Altermiethe zu wohnen. Nur in seltenen Fällen finden dieselben in den betreffenden Familien einen sicheren Schutz oder irgend welche gemüthliche Anregung. In der Regel beschränkt sich das gegenseitige Verhältnis auf die Lieferung der Schlafstelle und der kontraktmäßig bedungenen Lebens- mittel von der einen, auf die allwöchentliche Bezahlung von der anderen Seite. Im Sommer mag ein solches Verhältnis angehen. Um so ungemüthlicher ist aber das Leben dieser jungen Leute im Winter. Das eigene Zimmer zu heizen, fehlen zum Theil die Mittel; in der Wohnstube der Birtheleute als unwillkommener Gast zu weilen, ist nicht verlockend. Und dann der liebe, lange Sonntag! Die junge Seele sehnt sich nach der Gesellschaft gleichalteriger Genossen. Ist's da ein Wunder, daß der Weg zur Kneipe führt, und daß der Tanzboden eine mächtige Anziehung ausübt? Freilich ist der Besuch dieser Stätten in der Regel verboten. Aber in großen Orten ist eine Kontrolle unmöglich, und wer die Lust sucht, läuft auch bis zum nächsten Orte, um sie ungehindert genießen zu dürfen. Was an solchen Plätzen gar oft geschieht, be- darf keiner Auseinandersetzung; wir fahren nur an, daß Fortbildungsschüler, welche an geschlechtlichen Krank- heiten zu leiden hatten, gar nicht so seltene Erscheinungen sind. Wer wiederholt seinen Sonntag also bei Bier und Tanz in schlimmer Gesellschaft verlebt hat, wird gar oft ein leichtsinniger und leidenschaftlicher Genüßmensch, der die Mittel zur Befriedigung seiner „Bedürfnisse“ nimmt, wo er sie findet. Daher die steigende Zahl der jugend- lichen Verbrecher. Daß hier Wandel geschaffen werden muß, bedarf keines Beweises. Wir dürfen den Nach- wuchs unserer erwerbenden Klassen, dem die Zukunft gehört, nicht verklumpen lassen. Der vor der Thür stehende Winter mahnt, auch dieser Pflicht zu gedenken. Im Sinne solcher Verpflichtung geschieht es, wenn über- all Jugendheime gegründet werden, in denen für die sittliche Ausbildung der jungen Leute Sorge getragen wird. Große Kosten entstehen hierdurch nicht. Es ge- nügt ein großes, einfach möblirtes Zimmer, in welchem die jungen Menschen nach Feierabend einen Brief an die Eltern schreiben, ein Buch lesen oder ein harmloses Spiel treiben können. Am Sonntage aber sei das Zimmer den ganzen Nachmittag und Abend geöffnet; ein Vortrag werde gehalten und gemeinschaftliche Unterhaltung, von den Schülern selbst besorgt, gewähre geistige und gemüth- liche Befriedigung. Wir glauben, daß sich Lehrer, Kauf- leute, Handwerker und andere Volksgenossen genug finden werden, denen man die Leitung solcher Veransta- lungen anvertrauen kann. Die Opfer, welche zu bringen sind, werden sich reichlich lohnen; denn durch sie wird gar mancher Jüngling vor dem Untergange bewahrt und manchen Eltern wird die Sorge um die glückliche Ent- wicklung des geliebten Kindes von dem Herzen ge- nommen.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Wie der „Pester Lloyd“ meldet, ist in der vorvergangenen Nacht die aus 8 Mann des 46. Infanterie-Regiments bestehende Wachmannschaft auf

nach etwas von der kräftigeren Luft hier auf unserer Hochebene und von der Möglichkeit, viel im Gebirge selbst zu sein; und nebenbei —

„Nebenbei“, fiel seine Braut ihm rasch ins Wort, „nebenbei hatte sie sich in München verliebt, — in München als Stadt, ganz ohne alle persönlichen Neben- rücksichten.“ Bei diesen Worten ließ sie ihrem Verlobten aber einen so hingebend-zärtlichen Blick zukommen, daß „München als Stadt“ den allergrößten Grund gehabt hätte, vor Eifersucht wahnsinnig zu werden.

„Selbstverständlich ohne alle persönlichen Nebenrüd- sichten“, bestätigte Alois mit feierlichem Nachdruck und ließ seine rechte Hand unter dem Tische verschwinden, wahrscheinlich um dort eine andere zu finden, die schon drunten war. Dann fuhr er so harmlos fort zu erzählen, als wäre er es seit einem Jahrhundert gewöhnt, die Hände von jungen Damen unter dem Tische zu drücken: „In der Stadt selbst konnte Mariens armer Vater nicht wohnen, weil er hier dem Spotte rücksichtsloser Menschen zu leicht ausgesetzt gewesen wäre, und so hatte seine gute Tochter beschloffen, ihm für einen Theil ihres bescheidenen mütterlichen Vermögens ein kleines Häuschen irgendwo auf dem Lande zu bauen, wo sie ungestört mit ihm leben konnte. Sie wußte, daß es ihm ein kindliches Vergnügen machen würde, diese neue Heimath ganz nach seinen Plänen und Wünschen zu gestalten, und da seine Zu- friedenheit ihr immer in erster Linie gestanden hat, so ließ sie unbekümmert um das Urtheil der Menschen das wunderliche Bahnhüterhaus da draußen entstehen, das Sie ja dann aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, Herr von Soratrop.“

„Aus eigener Anschauung und zuerst aus Ihrer Photographie. Das müssen Sie mir auch noch sagen, wann Sie diese Bilder gemacht haben.“

„Werde nicht verfehlen, wenn wir so weit kommen. Zuerst hatte ich noch etwas sehr viel Wichtigeres zu thun: mir das Herz meiner Marie zu erobern.“

Sie schüttelte sehr energisch den Kopf. „Das war nicht mehr nöthig, das war schon in Toblach geschehen im Laufe einer einzigen halben Stunde. Aber ehe ich über-

haupt nur den Gedanken fassen konnte, meinen armen, guten Vater jemals zu verlassen, das hat lange gedauert.“

„Ja, das war die schlimmste Zeit für uns“, bestätigte Alois. „Daß ich sie lieb hatte, sagte ich ihr ziemlich bald, und gar zu lange leugnete sie es auch nicht, daß sie mich ganz gut leiden konnte. Aber sobald ich ein Wortchen vom Heirathen sagte, da war es aus. Ihren kranken Vater verlassen, — niemals! Im Grunde wußte ich ihr recht geben, und es half auch nichts, daß ich ihr anbot, ihn nach unserer Verheirathung zu uns ins Haus zu nehmen und mit ihr zusammen zu pflegen. Das wollte sie wieder um meinwillen nicht, wie sie sagte; durch solch traurigen Begleiter wollte sie mir das Leben nicht ver- derten. In jener Zeit habe ich manchmal gedacht, ich würde niemals zu meinem Glücke kommen, war auch mit- unter so kleinmüthig, an ihrer Liebe zu mir zu zweifeln, und war dann recht weltchmerzlich angehaucht.“

Jetzt warf auch Kaver eine Frage ein. „In solcher Stimmung war's wohl, als Sie mir einmal sagten, — es ist noch gar nicht so lange her, — daß Sie Niemanden hätten, der traurig sein würde, wenn Sie stürben? Eine nur wüßten Sie, die sich darüber freuen würde.“

„Das haben Sie behalten? Ja, ganz recht, damals hatte mich gerade eine rabenschwarze Melancholie in den Krallen und ließ mich so undankbar reden.“

„Aber die Eine, die sich freuen würde —“

„War nicht Marie“, versicherte Alois lebhaft, während ein sanfter Zugtritt unter dem Tische und ein bedeutungs- voller Blick auf Karoline bezeugten, daß diese Eine trotz- dem nicht ferne sei. Kaver fragte nicht weiter, doch freute er sich im Stillen, daß seine Detektivschlauheit ihn wenig- stens in diesem Punkte auf den richtigen Weg gewiesen hatte.

„Endlich bekamen wir eine Bundesgenossin“, berichtete Alois weiter, „wo wir sie am wenigsten erwartet hatten. Die Krankheit meines zukünftigen Schwiegervaters selbst zeigte uns einen Ausweg. Sein Gedächtniß nahm in der letzten Zeit so rapide ab, daß er jedes Ereigniß nach der kürzesten Zeit vergaß und sich an einen Menschen, den er gestern gesehen hatte, heute nicht mehr erinnerte. Wir hielten es aber für unmöglich, daß dieser Mangel an Er-

innerungsvermögen sich auch auf seine Tochter beziehen konnte, bis wir durch einen Zufall erfuhren, daß sie nicht dauernd in seiner Seele lebte, als jeder andere Mensch. Eine Tante von Marie aus Berlin war für ein paar Wochen hier im Gebirge und lud sie, für kurze Zeit wenig- stens, so dringend zu sich ein, daß sie nicht nein sagen konnte, — es wäre wenigstens sehr thöricht gewesen, da sich's um eine Art von Erbante handelte. Mit schwerem Herzen fuhr sie für vier Tage fort; Rebekka und ich hatten Auftrag, ihr sofort zu telegraphiren, sobald ihr Vater unruhig werden und nach ihr verlangen würde. Wir kamen aber absolut nicht in Versuchung dazu, ihr Vater vermüßte sie nicht, sprach nicht von ihr, fragte nicht nach ihr, kurz, er hatte auch sie offenbar sofort vergessen. Er kannte sie bei ihrer Rückkehr wieder, was er bei fremderen Menschen nicht zu thun pflegt, die er nur ein paar mal gesehen hat, das war aber auch der ganze Unter- schied. Mir ging die Sache, wie man sich denken kann, unaufhörlich im Kopfe herum, und schließlich sagte ich zu mir: wenn er so gut ohne seine Tochter leben kann, so ist eigentlich gar kein Grund vorhanden, daß sie dich nicht heirathen sollte. Das suchte ich denn auch meiner Marie nach und nach klar zu machen, traf aber Anfangs auf den hartnäckigsten Widerstand, und es half mir nichts, daß ich darauf hinwies, wie ausgezeichnet ihr Vater körperlich durch Rebekka gepflegt werde, daß also nur seine Em- pfindungen für Maria bei ihrem Fortgehen in Frage kommen könnten. Endlich machte ich einen Vermittlungs- versuch: neulich war sie nur ein paar Tage fortgewesen, — wir wollten die Probe jetzt verlängern. Marie sollte für einige Wochen fortgehen, ich wollte ihr infognito folgen, und wenn auch in dieser Zeit die Sehnsucht ihres Vaters nach ihr nicht erwachte, dann sollte dies als Beweis gelten, daß wir unser Glück ihm nicht zu opfern brauchten, sondern ruhig Mann und Frau werden könnten. Auch das hatte große Mühe gekostet, bis ich Marie dazu be- redete; es kam sogar zu einem kleinen Zerwürfniß zwischen uns, das aber eine gute Folge hatte: am nächsten Tage schrieb sie mir einen Brief, in dem sie erklärte, daß sie sich in allen Stücken meinen Wünschen fügte.“

(Fortsetzung folgt.)

der Insel Adakah nach Orfowa desertirt, wo sie festgenommen und nach der Festung Arab gebracht wurde.

* Niederlande. General Botha theilte in einer vorgelesen in Rotterdam gehaltenen Rede mit, daß er von einem reichen Amerikaner die Summe von 500,000 Franc für die Opfer des südafrikanischen Krieges erhalten habe.

* Belgien. Die Gräfin Louvay läßt durch ihren Privatsekretär folgende Erklärung über den Zwischenfall mit König Leopold veröffentlichen: Ich befinde mich mit meinem Gemahl in Cromer, als ich die Nachricht vom Tode meiner Mutter erhielt. Ich ging sofort als lebende Tochter und als Patriotin, um der Königin die letzte Ehre zu erweisen. Seine Majestät ließ mir mittheilen, daß meine Anwesenheit nicht erwünscht sei. Eine Scene hat nicht stattgefunden. — Die Damen der Antwerpener Aristokratie haben aus Anlaß des Todes der Königin beschlossen, freiwillig eine sechsmonatliche Trauer anzulegen. — Während die meisten Zeitungen melden, daß der König auf Wunsch seines Arztes Donnerstag unmittelbar nach der Todtenmesse für die Königin nach Luchon zurückfahren werde, dementirt das vom Hofe inspirirte Blatt „Etoile Belge“ diese Meldung. Die Zeitungen fahren im Uebrigen fort, die Vertheilung der Gräfin Louvay durch ihren Vater zu kommentiren. Bemerkenswert ist die Schärfe des gemäßigt-liberalen Antwerpener „Matin“, aber auch die „Independance“, „Sotr“, „Vingtième Siècle“ etc. Konstatiren weiter den anhaltenden, überaus peinigenden Eindruck im Publikum. Der sozialistische „Peuple“, welcher die augenblickliche Unpopularität des Königs mit aller Kraft, aber ohne die Geschmackslosigkeiten, zu denen er früher neigte, auszunutzen sucht, beginnt einen Artikel mit den Worten, daß die republikanische Propaganda noch niemals in Belgien so tief ins Volk gedrungen sei, wie in den letzten Tagen unter Beihilfe des Königs selbst. — Wie groß die allgemeine Mißstimmung geworden ist, wird, wie man der „Frankf. Sta.“ schreibt, aus der Thatsache deutlich, daß die höchste Stelle sich gezwungen sieht, in offiziöser Sperrfrist im „Journal de Bruxelles“ sich gewissermaßen zu rechtfertigen. Es wird in dieser Note erklärt, die Prinzessin Stephanie hätte Spa verlassen, als sie erfahren hätte, daß sie an den offiziellen Ceremonien nicht Theil nehmen könnte. Vor ihrer Wiederkehr, die gegen den formellen Protest ihrer Eltern erfolgte, sei ihr kundgegeben worden, daß sie künftig weder in Belgien, noch in Oesterreich an königlichen Ceremonien Theil nehmen könne! Der König hätte es nicht gemißbilligt, daß die Prinzessin am Todtenbette ihrer Mutter habe beten wollen; aber ihm war es unmöglich, einer ehemaligen belgischen Prinzessin Vorrechte zuzugestehen, deren sie sich selbst entkleidet hätte. Auch wegen der Einfachheit der Leichenfeierungen glaubt der König sich rechtfertigen zu müssen, indem er sich auf eine Abmachung zwischen ihm und seiner verstorbenen Gemahlin beruft.

* Großbritannien. Dem „B. T.“ wird aus London gemeldet: In offiziösem Kreise erklärt man, nichts davon zu wissen, daß Transvaal und dem Drangestaat eine Kriegsteuer von 100 Millionen Pfund auferlegt werden soll. Es scheint, daß die „Daily Mail“ mit dieser Meldung nur eine Bewegung zu Gunsten einer solchen Steuer hervorgerufen wollte.

* Rußland. Aus London wird berichtet: „Daily Express“ meldet aus Petersburg: Bei der Rückkehr des Czaren vom Manöver in Kursk sei ein Attentat gegen ihn geplant gewesen. Die Verschwörer hätten seine Rückreise entweder auf der Nikolai- oder auf der Warschauer Bahnlinie erwartet und auf beiden Strecken Schienen aufgerissen. Auf der ersten Linie sei die Sache jedoch rechtzeitig entdeckt worden, im zweiten Falle dagegen sei der Nord-Expresszug entgleist. Die Meldung jenes Blattes bedarf aber der Bestätigung.

* Spanien. Der Minister des Aeußeren erklärte die in der Presse verbreiteten Gerüchte über eine angeblich spanisch-französische Allianz für erfunden.

* Rumänien. Die offiziöse „Independance Romaine“ fordert die rumänische Presse auf, energisch Protest zu erheben gegen fremde Einmischung in die rumänische Gewerbegehefrage.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. September.

gs. Neudruck-Theater. Der erst französische tolle Schwant „Einanarrung“ (so billet de logement) erfreut sich einer ungewöhnlichen Ausbreitung. Für Alle, die viel lachen wollen, die gerne, wenn auch etwas gepfeiferte Witze hören, bietet dieser eigenartige Schwant angenehme, überaus heitere Unterhaltung. In dem am Samstag in Scene gehenden Volksstück „Gefährliche Verste“ von Ekmonek und Stein sind die Damen: Krona, Erlholz, Spieler, Krause, Schenk und die Herren: Schulze, Otto, Barial, Obrt, Dehmig hervorragend beschäftigt. „Gefährliche Verste“ haben am Hamburger Volks-Theater einen kolossalen Erfolg gehabt. Am 1. Oktober beginnt Agnes Sorma ihr Gastspiel, das Engels „Ueber den Wassern“, Jofens „Roma“ und „Arco-Tron“ bringen wird. Biletbestellungen nimmt schon jetzt die Theaterkasse entgegen.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 26. September 1. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses eingeladen. Tagesordnung: 1. Bericht der bestellten Kommission über das Ergebnis der Prüfung des Verträgeentwurfs und des Programms, betreffend den Kurhaus-Neubau. 2. Wahl von fünf Mitgliedern einer gemischten Kurhaus-Neubau-Kommission. 3. Beschlußfassung über erhobene Einsprüche gegen die Nichtigkeit der Bürgerliste. Ber. W.-A. 4. Erhöhung des Schulgeldes an den städt. mittleren und höheren Schulen. Ber. F.-A. 5. Ankauf von Gelände zur Straßenerweiterung Ecke Schiersteinerstraße und Kaiser Friedrich-Ring. Ber. F.-A. 6. Ablegung baufälliger Gebäude der Kurfürstendmühle und neuer Pachtvertrag mit dem seitherigen Pächter der Mühle. Ber. V.-A. 7. Elektrische Anlage für den phys. Unterricht in der höheren Mädchenschule. Ber. V.-A. 8. Aenderung der Pumpenanlage und Erneuerung der Accumulatorenbatterie im Schlachthaus. Ber. V.-A. 9. Anstellung eines weiteren Schularztes. Ber. F.-A. 10. Antrag auf Gewährung eines Beitrags zur Errichtung eines Denkmals in Camberg. Ber. F.-A. 11. Pensionsbewilligung für einen städtischen Bauaufseher. Ber. F.-A. 12. Antrag auf Gewährung einer nicht pensionsfähigen Gehaltszulage. Ber. D.-A. 13. Eine Eingabe, betreffend die Vergütung städtischer Druckarbeiten. Ber. D.-A. 14. Antrag auf Bewilligung von 5000 Mk. für den Kanalanfluß des Armen-Arbeitshauses. 15. Vorlage, betreffend die Pensionirung eines Beamten des Stadtbauamts.

Wohltätigkeits-Vorstellung. Der Wiesbadener Verein für Sommerfeste armer Kinder wird eine Wohltätigkeits-Vorstellung veranstalten, deren Ertrag zum Besten des Baufonds eines Ferienheims bestimmt ist. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet dieselbe im königlichen Theater, und zwar am 20. Oktober er. von 7/12 bis 3 Uhr, statt. Die königliche Intendantin ist dem Unternehmen in vorworfnehmender Weise entgegengekommen und hat durch Rath und That zur Förderung desselben in jeder Hinsicht freundlich beigetragen. Die Mitwirkung mehrerer Solofröhen des königlichen Theaters, des Orchesters unter der Leitung des Professors Mannhaedt, sowie die dekorative und technische Ausstattung durch den Vorstand der artistisch-technischen Abteilung und des Garderobewesens sei besonders hervorzuheben. Dem Programm, welches durch ein vom Verein gewähltes Comité festgelegt wurde, entnehmen wir, daß die Vorstellung durch einen Prolog eröffnet werden soll. Mit einem einaktigen Lustspiel „Der Käsejunge“ von A. Eppstein und A. Wörner (deutsch von Wagenhosen) beginnt die Reihe der Aufführungen. Das kleine Stück kam vor einigen Jahren in Paris auf die Bühne und wurde dort unter dem Namen „1807“ gern gesehen. In Berlin führte es sich dann unter dem Namen „Der Käsejunge“ durch das Neudruck-Theater ein und hielt sich dort lange auf dem Spielplan. Auch auf anderen Bühnen, wie Coburg, Gotha, Hamburg u. A. fand es Aufnahme. Die Darsteller am 20. Okt. er. sind Damen und Herren der hiesigen Gesellschaft. Die Hauptrollen sind durch die Damen Fräulein Emma Decker und Fräulein Hedwig Porwerek, und die Herren Friedrich von Witting und aus dem Winkel vertreten. Es folgt ein Ballet-Idyll „Frühlingszauber“, dessen Komponist ein Eproh urfreser Hohenjollerhauses, Prinz Joachim Albrecht von Preußen, ist. Schon im vorigen Winter gelangte das Werk durch Herren und Damen der Gesellschaft in Berlin auf der Bühne des Festung-Theaters unter dem Protektorat der Gemahlin des Reichskanzlers, Frau Gräfin v. Bülow, zu gleichem Zweck zur Aufführung und rief es die reizenden, einnehmenden Wesen des Werkes so beliebt, daß man beim Tange auf allen Plätzen gern den Klängen des „Frühlingszauber“ sich hingab. Wie in Berlin die königliche Solotänzerin A. D. Frau Rüblich-Wolden, so hat hier die königliche Balletmeisterin Fräulein Annetta Balbo das Arrangement und die Einstudirung der

Tänze und Gruppen übernommen. Dem Ballet-Idyll liegen sechs verschiedene Bilder zu Grunde, wenn man so sagen darf: 1. Bild: Der Winter ist vergangen. Schon prangt die Natur in ihrem lustigstem Grün, aber noch immer schlummern des Frühlings holde Kinder, die jarten Blumen, des Kindes Titania's brennend, der sie zum Leben erwecken soll. Lieber den Blumen strahlen die Sterne in stiller Pracht, bis die liebliche Musik sie reist, hervorzuheben. Die stillen Häuserinnen der Nacht vereinigen sich zu einem lieblichen Reigen — dem 2. Bild. So folgt Titania's Erwachen, der Blumen Erwachen und dann als 3. Bild ein Frühlingsreigen, an dem sich namentlich auch arbeitsfähige Schöler betheiligen, bis der Sonne purpurne Strahlen an den dämmern den Tag gemahnen. Mit einer Huldigung Titania's schließt das 4. Bild. Die Darstellenden sind Damen und Herren der hiesigen Gesellschaft. Als Titania, in Berlin durch Frau Gräfin von Bülow vertreten, erscheint hier Frau v. Daaer u. L. h r n. Das Programm kündigt nun an Stelle geistigen Genusses eine verlockende Puffer-Pause an. Zum ersten Male seit seiner Erbauung wird das neue prächtige Foyer des Theaters solcher Zweckes geöffnet. Hier, wie in den Wandelgängen des 1. Fluges, werden für alle Theaterbesucher Erfrischungen durch Damen der Gesellschaft zu mäßigen Preisen dargeboten werden. Wenn dann das Glockenzeichen wieder zur Sammlung rufen, steht zum Schluß noch ein seltener Kunstgenuss bevor: Zum ersten Male hält bei uns die „Münchener Puppe“ das allerliebste lustige Ueberspiel des Komponisten des „Popillon von Longueue“, ihren Einzug, nachdem ihre Nachahmungen, wie die „Puppencafé“, die „Puppe“ und neuerdings „L'homme aux poupées“, ihr vorgegangen waren. In der Ausführung der „Münchener Puppe“ werden nur Künstler von Beruf beschäftigt sein. So grüßt uns der Menschheit gültige See, die Kunst, als Dienerin der Nächstenliebe. Der Biletverkauf für diese Vorstellung ist in der Weise geregelt, daß Vorbestellungen bereits von jetzt ab bis zum 15. Oktober c. an das Reisebüro Schottensfeld, hier, Neue Kolonnade, schriftlich zu richten sind, welches auch alle Anträge schriftlich beantwortet wird. Die bestellten Bilets können in der Zeit vom 20. bis 23. Oktober c. dabeist in Empfang genommen werden. Ein Losverkauf — soweit noch Bilets vorhanden sein sollten — findet vom 20. Oktober er. ab an derselben Stelle statt. — Die Preise sind folgende: Mittelloge 1. Rang 20 Mk., Seitenloge 1. Rang 15 Mk., 1. Ranggalerie, Orchester-Eckel, Parquet 12 Mk., 2. Ranggalerie 6 Mk., Parterre 5 Mk., 3. Ranggalerie 3 Mk., Amphitheater 1 Mk. 50 Pf.

o. Militärisches. Die hiesige 2. Abtheilung des 1. Nassauischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27, Dranten, ist gestern aus dem Manöver hierher zurückgekehrt. Nach Beendigung desselben hatte die Abtheilung einen Ruhetag in Langensfeld bei Hanau, von wo sie am Montag Früh den Heimmarsh antrat. Derselbe ging zunächst bis Hattersheim, wo Nachmittags um 8 Uhr Quartier bezogen wurde. Nach einem etwa dreistündigen Marsche am Dienstag Vormittag traf die Abtheilung um 10 Uhr in der Kaserne hier ein.

— Aus dem Manöver. Die Manöver Schlacht vom Freitag zwischen den feindlichen „Armeen“, die in der Gegend von Döbeln sich abspielte, endete mit einer „Niederlage“ der 21. Division unter Generalleutnant v. Deines. Diese Division marschirte in die Quartiere, wogegen die siegreiche Armee in Alfenstadt, Lindheim und Stammheim einquartirt wurde. Der Samstag brachte dann noch zum Schluß einen sehr anstrengenden Manövertag. In etwa zwei Stunden, mit Hilfe eines „furchtbaren Artilleriefeuers“, gelang es, den „marschirten Feind“ zurückzuwerfen.

o. Bahnhof-Neubau. Die erwähnte Konferenz zwischen den Vertretern der Staatsregierung und der Stadt hat nach sehr eingehenden Beratungen dazu geführt, daß in allen wichtigen Punkten eine Einigung erzielt wurde, ein Ergebnis, das zweifellos in allen Kreisen große Befriedigung hervorgerufen wird. Die Verständigung bezieht sich nicht nur auf den Bahnhof-Neubau an sich, sondern auch auf die Bebauung und die Fluchtlinienpläne des Gebietes der alten Bahnhöfe zwischen Rhein- und Ringstraße, sowie die Umgebung des neuen Bahnhofes. Der Straßenzug der verlängerten Wilhelmstraße (Kaiserstraße) ist festgelegt und die von der Stadt vorgeschlagene Breite von 43 bis 50 Meter von den Vertretern der Stadt acceptirt worden. Der erste öffentliche Gebäudelos wird für den schon im Hauptvertrag vereinbarten Preis von 425,000 Mk. für das neue Museum an die Stadt abgetreten. Bezüglich der übrigen Bauabtheilung ist wegen der Bauweise eine Einigung erzielt, ebenso wegen der Gestaltung der Ringstraße, so weit dieselbe bei dem Bahnhof-Neubau in Betracht kommt. Die

Fenilleton.

Berliner Brief.

Die gesellschaftliche Stellung des Journalisten. — Die deutsche und die ausländische Presse. — Kritik und Besprechung. — Die Verfassung des Geschmacks.

Man klagt in den Kreisen der Zeitungsmänner oft darüber, daß die Männer, die für das große Publikum täglich mit heiligem Bemühen das fabriziren, was man mit einer gelinden Ueberschreibung die öffentliche Meinung nennt, von diesem Publikum nicht die gebührende gesellschaftliche Stellung zugewiesen erhielten. Man behauptet wohl mit starker Bitterkeit, der Journalist sei in Deutschland ein gesellschaftlich minderwertiges Wesen. Man hat daselbe vielfach vom deutschen Lehrer behauptet, und gerade in diesen Tagen ist ein Steglitzer Gymnasiallehrer mit der Klage aufgetreten, daß ihm in seiner Praxis mehrfach von Offizieren mit nicht genügender gesellschaftlicher Achtung begegnet worden sei. Nun, ich bin im Allgemeinen der Ansicht, daß, wie überall in der Welt, so auch bei uns Jeder, der die Formen der Gesellschaft kennt und sie anzuwenden versteht, auch die ihm gebührende Stellung in der Gesellschaft haben wird, und daß insbesondere die Herren vom Wehrstand, mögen sie in ihrem Innern noch so verächtlich auf andere Stände herabsehen. Niemand, der sich gesellschaftlich zu benehmen weiß, um seines Berufes willen jemals in der Gesellschaft mißachtend behandelt werden, weil das eben gegen die gute Sitte verstößen würde. Leider liegen aber die Dinge so, daß bei uns in Deutschland in den Kreisen der Lehrer sowohl, wie in dem der Zeitungsmänner aus Gründen, die hier nicht untersucht werden können, die gesellschaftliche Bildung leider nicht auf der Höhe ist, die z. B. in Frankreich ganz allgemein eingenommen wird, sodas also die gesellschaftliche Mißachtung, wo sie vorhanden ist, ihren ganz besonderen Grund hat.

Den Klagen der deutschen Tagesschriftsteller (um das Fremdwort Journalisten zu vermeiden) über die wenig bedeutende sociale Stellung liegt aber noch eine andere Ursache zu Grunde, und diese Seite der Angelegenheit

möchte ich aus einem besonderen Anlaß an dieser Stelle heute einmal zur Sprache bringen: Der Einfluß des deutschen Journalisten ist, verglichen mit dem des französischen etwa, geringer, weil im Allgemeinen seine Unabhängigkeit größer ist. Man denke an die Enthüllungen, die seiner Zeit der Panama-Prozess über die Bestechlichkeit der Pariser Presse gebracht hat, und man wird den Schluß nicht übereilt finden, daß bei dem französischen Journalisten Einfluß und Künstlichkeit in einem sehr engen, und zwar in einem rechtlichen Verhältnis stehen: er hat Einfluß, weil er lässlich ist, und er ist lässlich, weil er Einfluß hat. Gilt dieser Satz von dem deutschen Berufsgenossen schon im Allgemeinen nicht, so ganz besonders nicht von dem Kritiker. Findet sich aber einmal ein Kritiker, dessen Urtheil in irgend einer Form durch Geld zu erkaufen bezw. zu beeinflussen ist, so kann man sicher sein, daß er über kurz oder lang seinen Richter findet, der die Sache vor das Forum der Oeffentlichkeit bringt. Ein solcher Fall war vor einigen Jahren der „Fall Tappert“, und ein solcher Fall ist gerade in diesen Tagen wieder zur Sprache gebracht worden in einem Prozeß gegen den Musikpapst Otto Lehmann, dessen „Allg. Musik-Ztg.“ von einem unabhängigen Kunstfreund, dem Fabrikbesitzer Heinz Wolfrad, öffentlich der Bestechlichkeit bezichtigt war. Nun ist zwar in dem Beleidigungsprozeß Lehmann contra Wolfrad dieser wegen Beleidigung Lehmanns auch in der letzten Instanz verurtheilt worden, aber die Begründung des Urtheils sah einer Verurteilung Lehmanns ähnlicher als einem Siege, denn das Gericht verurtheilte es, daß in Lehmanns Zeitung die Grenzen zwischen Kritik und Klatsch nicht immer mit genügender Schärfe erkennbar seien, und damit ist das Blatt und die kritische Thätigkeit des gefährdeten Recensenten eigentlich gerichtet. In Paris würde es vielleicht für eine Sappale gelten, wenn einem Redakteur nachgewiesen würde, daß sein Blatt im redaktionellen Theil bezahlte Reklame-Artikel über irgend einen Künstler bringe; über Kleinigkeiten, wie über Besprechungen im Werkze von einigen hundert Mark, würde man sich in einem Lande nicht aufregen, dessen Verhältnisse — wenn man den Gerichtsverhandlungen und Schilderungen wie in Raupfahnen Bel ami glauben darf —

es erfordern, daß man schon einige Hunderttausende ins Rollen bringt. In gewissem Sinne ist es also ein Kompromitt für die deutsche Presse, wenn man ihren Angehörigen keine so hervorragende gesellschaftliche Stellung anweist!

Im Großen und Ganzen muß man insonderheit der Berliner Kritik Unabhängigkeit nachrühmen: sie ist so unabhängig, daß man nach jeder Premiere, beim Austausch jedes neuen Künstlers von eigenartiger Persönlichkeit in den Berliner Blättern die widersprechendsten Urtheile, in allen Farbenabstufungen, von Schwarz bis zu Weiß, lesen kann. Eine kritische Autorität fehlt zur Zeit ganz, und sie dürfte sich auch kaum wieder bilden, dazu sind die Geschmacksrichtungen zu verschieden. Bei aller Verschiedenheit der Einzelurtheile aber besteht doch, Kraft einer geheimen, allschweigenden Verabredung gewissermaßen, in einem Punkte beinahe Einmüthigkeit: fast immer kann man es erleben, daß die Kritik sich in schroffen Widerspruch zum Urtheil des sogenannten großen Publikums setzt, vor Allem, wenn dieses einen Erfolg des neuen Stückes bedauert. Man spricht dann etwas verächtlich von einem „äußeren“ Erfolge und bereitet dem armen Dichtersmanne, der am Abend voll des Frohgefühls über seinen glänzenden Sieg ins Bett geklettert ist, ein lagenjämmerliches Erwachen. So ist es in dieser Woche, die an Premieren reich war, dem Elberfelder Dichter Walter Bloem gegangen, dessen Kostümroman „Ebnapphähne“ — wie ich ja bereits nach der Premiere gemeldet habe — dem Publikum sehr gefiel, in den Morgenblättern aber zum Theil in Grund und Boden recensirt wurde. Es ist in der That bei manchen Kritikern zur Manie geworden, jedes Stück, das Erfolg gehabt hat, zu „verreißn“, weil doch der Kritiker es besser wissen muß. Es ist leider eine nicht zu leugnende Thatsache, daß in der Berliner Kritik der sachliche Ernst weniger gilt als das Talent, möglichst viel „schneiderige“ Witze zu machen, und das Publikum in seiner Oberflächlichkeit und Kurzsichtigkeit lieft gerade die Kritiker jener Recensenten am eifrigsten, die ein ernster Beurtheiler nur als literarische Clowns bezeichnen kann, das heißt als Männer, denen es Lebensaufgabe ist, die Zuhörer zum Lachen zu bringen. Ein sehr charakteristischer

dann freiwillig darauf. Die schnellen Fortschritte des linken Flügels der Bodenheimer erbeuten fast alle schon in der Verurteilung der Wiesbadener resultieren. Das Amt eines Schiedsrichters hatte in lebenswähriger Weise Herr Habel von der 'Luzungsgesellschaft' übernommen und zur vollen Zufriedenheit beider Parteien durchgeführt.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 24. September. (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Tilmann; Beisitzer: Herr Landgerichtsrath Fischer und Herr Assessor Dr. Keutner; Protokollführer Herr Referendar Becker; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Beders; Verteidiger: Herr Justizrath Halbe. — Die heutige Verhandlung richtet sich gegen den unter der Anklage des Münzverbrechens stehenden Schlossergesellen Karl Unge von Sindlingen. Der Angeklagte wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er ist 1883 zu Höchst a. M. geboren und verschiedene Male vorbestraft: im Jahre 1898 von der hiesigen Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechens mit einer Gefängnisstrafe von 1 Woche, vom Amtsgericht Höchst wegen Körperverletzung mit einer Geldstrafe von 15 Mk. und endlich im Jahre 1900 vom hiesigen Schöffengericht wegen Münzverbrechens mit einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr. Diese Strafe hatte er im Juli 1901 verbüßt. Jetzt wird ihm zur Last gelegt, im Inlande und insbesondere in Sindlingen in nicht rechtsjähriger Zeit, namentlich im Jahre 1902, inländisches Metallgeld nachgemacht und ausgegeben zu haben, gemeinschaftlich mit einem gewissen Hahn, gegen den das Verfahren eingestellt wurde, da derselbe geisteskrank ist. Die Verhandlung, zu der 12 Zeugen und zwei Ärzte als Sachverständige geladen sind, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

d. Wiesbaden, 24. September. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschaftsrath Bennefeldt. — Der Tagelöhner Heinrich Sp. von hier soll in der Nacht zum 1. Juni d. J. einen jungen Menschen mit einem Messer mißhandelt haben. Der angeblich Verletzte hat sich im hiesigen Krankenhaus die blutende Nase verbinden lassen und ist dann verschwunden, nachdem er noch ausdrücklich erklärt hatte, er wolle keinen Strafantrag stellen, da er selber bei der Affaire nicht nüchtern gewesen sei. Die Sache kam aber doch vor die Strafkammer, welche heute auf Einstellung des Verfahrens erkannte, da sich weder feststellen ließ, daß Sp. ein Messer gebraucht, noch daß der Verletzte seine Verletzung wirklich von ihm erhalten hatte. — Der 1876 zu Langenschwalbach geborene Kellner Wilhelm Conradt treibt sich schon zwei Jahre lang fast beschäftigungslos herum. Dabei scheint er sich viel in Anmirtkneipen aufzuhalten und mit Kellnerinnen Verhältnisse anzuknüpfen, die moralisch sowohl wie rechtlich nicht ganz einwandfrei sind. Nun hat er zusammen mit dem 1882 geborenen Tagelöhner Wilhelm Sch. von hier eine Kellnerin geprügelt, offenbar, weil sie nicht wollte, wie er wollte; dann hat er dem Mädchen mit Todtschlägen gedroht und es zur Hergabe von Geld zu nötigen versucht. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. C. erhält 5 und Sch. 2 Monate Gefängnis. — Der Fuhrknecht Alexander J. vom Hof Henriettenthal hat am 26. Mai auf der Chaussee nach Steinfischbach zu einem Kuhfuhrmann von dort überfahren. Der Angeklagte lenkte einen doppelspannigen schwer mit Aes beladenen Wagen an dem vor ihm herfahrenden Verletzten vorbei, wobei dieser unter die Räder des J. seinen Fuhrwerks geriet und erhebliche Verletzungen an den Füßen erlitt. J. wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt, die Strafkammer spricht ihn aber frei, da man ihm keine Schuld an dem Vorfall zumessen konnte.

Kleine Chronik.

Die Gastwirthsrau Lobe aus Rathau hat sich, wie gebräutet wird, mit ihren beiden Kindern in die Oder gestürzt. Alle drei ertranken.
Die beiden Kinder des Maurers Brandt in Wensen spielten in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern, sie verursachten einen Hausbrand, beide Kinder erlitten den Flammentod.
Die Sammlungen für die Hinterbliebenen des „Primus“-Unfalles bei Hamburg haben jetzt im Ganzen mehr als 280,000 Mk. aufgebracht. Die Zahl der Verunglückten ist endgültig festgestellt auf 101. 94 Leichen sind bisher aufgefunden und auf dem Dübendorfer Friedhof in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt worden. Ein großer Gedenkstein von 4 Metern soll das Grab schmücken, außerdem soll jede Leiche noch einen besonderen Grabstein erhalten.
In Ruxdorf bei Landau feierte der 25-jährige Gutsbesitzer Karl Heinrich Jäger Hochzeit. Alles besand sich in bester Stimmung. Als der Bräutigam plötzlich längere Zeit verschwunden blieb, forschte man nach ihm und fand ihn hinter dem elterlichen Garten erhängt vor. Die Ursache zu dieser That ist noch unauflösbar.
Wie der „Bresl. G.-M.“ aus Fraustadt meldet, fand man in Schuffenre vorgerathen Morgen den Pächter einer Pflaumen-Allée ermordet und graflich verkrümelt auf. Der That verdächtig sind mehrere Burschen, die bisher aber noch nicht ermittelt werden konnten.
Der Prinz Franz Josef von Braganza, welcher vor einigen Wochen in London den Mittelpunkt eines Skandal-Prozesses bildete, wurde auf Verlangen seiner Familie entmündigt.
Nach einer Meldung aus Birmingham (Alabama) sind bei der Vermirung in der Neger-Baptistenkirche 115 Personen getödtet worden.
Ueber ein Brandunglück bei einer russischen Hochzeit berichtet das „V. T.“: In dem Dorfe Werba bei Moskau wurde eine Bauernhochzeit in einer großen Scheune gefeiert. Etwa 400 Personen waren anwesend. Eine weggeworfene Cigarette setzte das Feuer in Brand. Das Feuer griff mit einer rasenden Schnelligkeit um sich. In wahnwitziger Panik drängte Alles nach dem einzigen, von Zuschauern dicht besetzten

Thor. Dabei kamen über hundert Menschen um, welche theils verbrannten, theils erdrückt und verkrümelt wurden.
Aus St. Vincent wird berichtet, daß in der Nacht vom Sonntag zum Montag aus der Soufrière ein neuer heftiger Ausbruch unter weithin hörbarem donnerähnlichen Getöse erfolgt sei, der jedoch nicht mit dem Auswurf von Asche und Lava verbunden war.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Birstein, 24. September. Gestern fand in unserer Nähe unter der Oberleitung des kommandirenden Generals des 18. Armee-corps v. Vindequitt eine Angriffsübung mit schwerer Artillerie, verbunden mit Scharfschießen, statt. Das Scharfschießen wurde ausgeführt von einem Bataillon des Inf.-Regts. No. 87, einem aus der 21. und 25. Feldartillerie-Brigade zusammengesetzten Feldartillerie-Regiment und einem aus dem Jagartillerie-Regiment No. 3 und 9 formirten Regiment schwerer Feldhaubizen. Beschossen wurden die von den Pionieren am Galgenberg angelegten Befestigungen. Zu der interessanten Uebung waren viele Offiziere als Zuschauer geladen. Auch der Großherzog von Hessen wohnte der Uebung bei.

Berlin, 24. September. Das „V. T.“ meldet aus New-York: Die freilebenden Kohlenarbeiter nehmen eine immer drohendere Haltung an. Einzelne strategische Punkte im Streikgebiet sind mit Kanonen besetzt. Die Milizen sind verstärkt. Beide Parteien bleiben unverwundlich. Die Arbeitgeber betrachten die Ausdehnung des Streiks nur als ein letztes Aufblitzen der Bewegung und glauben die Beendigung desselben binnen Kurzem erwarten zu können.

New-York, 23. September. Die Mannschaft eines in Kingston (Jamaica) eingetroffenen Dampfers berichtet von einem Geschehniß bei Santa Marta. Die Aufständischen hatten eine feste Stellung in der Nähe der Stadt besetzt. Die Verbindung mit Santa Marta ist unterbrochen. Es herrscht dort große Noth, da die Aufständischen die Zufuhren abgeschnitten haben.

New-York, 24. September. Präsident Roosevelt hielt gestern in Loganport eine Rede, in der er die Tarif-Revision berührte und sagte, keine Ration könne in kurzen Intervallen radikale Änderungen der Tarif-Positionen ertragen. Fortgesetzte einschneidende Änderungen könnten nur verhängnißvoll wirken. Aber wo die industriellen Bedürfnisse sich so rasch verziehen, wie dies in Amerika der Fall sei, wo man oft in einem Jahre erlebe, was Europa in zehn Jahren erlebe, bedürfe es der Reuanwendung der feststehenden Grundsätze auf veränderten Bedingungen, und man müsse Änderungen durchzuführen, ohne zu einem heftigen stürzenden Eingriff seine Zuflucht zu nehmen, denn die Furcht vor einem solchen allein genüge, um das Geschäftslieben des Landes zu lähmen. Man müsse die Parteiverhältnisse in zweite Linie stellen. Er persönlich würde die Ernennung einer Tariff-Kommission für das Beste halten.

Johannesburg, 23. September. „Rand Mail“ meldet, daß eine von der Kriegsschuld völlig unabhängige Anleihe in Höhe von 20 Millionen Pfund für öffentliche Arbeiten produktiver Natur aufgenommen werden und der Dienst dieser Anleihe unmittelbar den Einkünften der Kolonien zur Last fallen soll. Der Boranschlag für Transvaal für das Jahr von Juni 1902 bis 1903 schätze die Einnahmen auf 4 Millionen, die Ausgaben auf 3,700,000 Pfund.

Depeschenbüro Deroald.

Berlin, 24. September. Der „V. T.“ meldet, daß die Nr. 75 des in Paris erscheinenden Bi-bliothiques „L'Asiatic au Deurre“ wegen Beleidigung des deutschen Kaisers, so weit erreichbar, von der Staatsanwaltschaft in Berlin beschlagnahmt worden ist.

Berlin, 24. September. Gegenüber anders lautenden Meldungen läßt sich der „V. T.“ aus Brüssel telegraphisch, daß König Leopold aus Ursachen, über welche die eigene Umgebung des Königs nicht im Unklaren ist, gestern seine Rückreise nach dem Pyrenäenbade Luchon abbestellt hat.

Berlin, 24. September. Die Londoner „Times“ veröffentlicht einen Brief eines ungenannten Korrespondenten in Schantung, demzufolge bedeutende Regengüsse in dem Kiautschou-Gebiet großen Schaden angerichtet haben sollen. Die hervorgerufenen Ueberschwemmungen seien hauptsächlich daraus zurückzuführen, daß die angeführten Bahndämme nicht genügend Abzugs-Defnungen hatten. Die chinesische Bevölkerung habe gegen den Dammbau protestirt, und als man darauf nicht achtete, die Dämme wieder abgetragen. Hierauf habe die deutsche Regierung eine Expedition entsandt, die eine Anzahl Einwohner tödtete. Der „V. T.“ erfährt hierzu von ununterrichteter Seite, daß die Proteste der chinesischen Bevölkerung gegen die Bahnbauten und die Versuche zu ihrer Demolirung lediglich auf die damalige fremdenfeindliche Stimmung zurückzuführen sind. Als Jungschaik seine Stellung zu Gunsten der Fremden geändert hatte, hörten die Forderungen auf. Das erwähnte Unwetter war eins der schwersten, das je in der Gegend vorgekommen ist. Gegen 60 Bewohner ertranken in den Fluthen.

Berlin, 24. September. Wie aus Belgrad berichtet wird, feiert die Königin Draga heute nach eigenen Angaben ihren 35. Geburtstag. Der russische Gesandte am serbischen Hofe begab sich nach Nisch, um die Glückwünsche seines Herrscherpaars zu überbringen.

Wien, 24. September. Die Ausgleichs-Verhandlungen nehmen einen äußerst befriedigenden Verlauf. In mehreren bisher streitigen Punkten wurde eine Einigung erzielt. In Regierungskreisen herrscht eine gehobene Stimmung. Man hofft mit aller Bestimmtheit, daß die Verhandlungen diesmal zu einem positiven Resultat führen werden.

Brüssel, 24. September. Expräsident Krüger erhielt für seine Memoiren, welche in drei Theilen erscheinen, ein Honorar von 800,000 Frcs., welches dem Burenhülfsbündnis zuzuführen wird.

Paris, 24. September. Kriegsminister André hat nach Kenntniznahme der Rede des Rabinetschefs Combes nicht die Absicht geäußert, zu demissioniren, wie dies in Aussicht gestellt worden war. Der Minister weilte gestern Nachmittag beim Präsidenten Loubet in Rambouillet.

Paris, 24. September. Die Verhandlungen, betreffend den Besuch Loubets beim Papi, sollen gecheitert sein.

Paris, 24. September. Wie zuverlässig mitgeteilt wird, sind die beiden französischen Abgeordneten, welche Mitglieder der italienischen Diskontobank sind, durch den Zusammenbruch derselben keineswegs kompromittirt. Der frühere Minister Rourens und nicht, wie berichtet wurde, Rouvier, hat längt sein Amt niedergelegt und ist nicht einmal mehr Aktionär der Bank. Der Abgeordnete Jules Roche erklärt seinerseits, niemals einer Sitzung des Verwaltungsrathes beigewohnt zu haben.

London, 24. September. Die heutigen Morgenblätter berichten aus Adlershot, daß man gestern sehr erstaunt war, zu vernehmen, daß das 4. proditorische Regiment den Befehl erhalten habe, Vorbereitungen zu treffen, um nach Südafrika eingeschifft zu werden.

London, 24. September. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai: Der Militär-Klub hat gestern mit großer Mehrheit beschlossen, die japanischen Offiziere den europäischen hinsichtlich des Eintritts in den Klub gleich zu stellen. Derselbe Beschluß war vor fünf Jahren mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

London, 24. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Melbourne: Die diesjährige Parliaments-Session wird sich mit der Frage der Einverleibung von Queensland in den australischen Bund zu befassen haben. Das ist wichtig, weil der australische Bund dadurch in die Lage kommt, die Einwanderung von schwarzen und gelben Elementen nach Australien gänzlich zu verbieten.

New-York, 24. September. „Mail and Express“ wissen zu berichten, daß alle Einzelheiten über den Oceantrust gestern vereinbart wurden, und daß nur noch die höheren Beamten zu wählen sind.

New-York, 24. September. In Stanton sind große Unruhen ausgebrochen. Der Gouverneur von Pennsylvania mußte große Truppenmassen absenden. Einzelheiten fehlen noch.

Indianapolis, 23. September. Einem Bulletin zufolge wurde die leichte Operation beim Präsidenten Roosevelt heute Nachmittag 4 Uhr 45 Min. beendet. Der Präsident wurde nicht chloroformirt. Roosevelt reiste 7 Uhr 30 Min. Abends nach Washington ab.

hd. Frankfurt a. M., 24. September. Heute Morgen gegen 8 Uhr entstand auf dem Frankfurter Sportplatz in der Mainzer Landstraße Großfeuer. Die Griesheimer Feuerwehrr war bald zur Stelle. Die Tribünenbauten, sowie das große Holzwerk der Rennbahn wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend.

hd. Berlin, 24. September. Nach einem Telegramm aus Wien ist die Nachricht von der Suspension von Beamten bei der Länderbank unbegründet. Der Selbstmord Kellners wird jetzt als wahrscheinlicher angenommen, da ein Entkommen über die Grenze kaum mehr möglich wäre.

hd. Wien, 24. September. Die andauernd abnormale kalte Witterung hat wegen der Herbstfrüchte große Besorgnisse hervorgerufen. Aus vielen Orten Nieder-Oesterreichs, Böhmens und Mährens werden Temperaturen von 1 bis 2 Grad unter Null gemeldet.

hd. Budapest, 24. September. Wegen miltärer Vermögens-Verhältnisse erkrankte der ehemalige Gutsbesitzer Karan aus Marionas sich, seine Frau und seine drei Kinder in der Theil.

hd. Novotz, 24. September. Wie verlautet, wird die in Ala erfolgte Verhaftung des Dr. Murri als ungeleglich erklärt werden.

hd. Odessa, 24. September. In der Zeit vom 14. bis zum 13. September sind hier 10 Pecherkrankungen vorgekommen, von denen 4 tödtlich verliefen.

Volkswirthschaftliches.

Ueber den Stand der Weinberge schreibt die „Deutsche Weinzeitung“: „Das wir bestrachtet haben, ist leider eingetreten: das unnatürlich heiße Wetter zu Beginn des Monats ist in das direkte Gegenheil umgeschlagen und hat dem noch so sehr benötigten Sonnenschein haben wir raubes, theils regnerisches Wetter bekommen. Ein Wind ist es, daß die Trauben und Blätter völlig gesund sind, sonst würde der Schaden unübersehbar sein. Aber auch in diesem Zustand kann nur noch die Sonne helfen, und da wir die Mitte dieses Monats bereits überschritten, ist von ihr wohl nicht mehr viel zu hoffen. Die Ausichten heben also zur Aenderung wieder einmal etwas ungnädiger, wenn auch heute das Wetter ein freundlicheres Gesicht zeigt. In guten Tagen sind die Trauben zwar durchweg weich, aber in den kleinen Orten findet man oft noch harte Beeren.“

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 24. September, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 215.70, Diskont-Commandit 187.10, Staatsbahn 159.25, Lombarden 20.20, Laurahütte 202.50, Bochumer 188.60, Weissenhofener 172.75, Harpener 167.50. Tendenz: schwach.

Wien, 24. September. Oesterreichische Credit-Aktien 685.50, Staatsbahn-Aktien 715.20, Lombarden 78, Marknoten 117.13. Tendenz: träge.

Geschäftliches.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Land- und hauswirthschaftliche Rundschau“ Nr. 18.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Anzeigen: B. Schulte vom Brühl, für den übrigen redaktionellen Theil: G. Wörber; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Tornau; Lithographie in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte vom Brühl'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Frauen Wiesbadens!

Zum ersten Male wird in Wiesbaden vom 3.—7. Oktober der

Bund deutscher Frauen-Bereine

tagen! Zum ersten Male wird Euch Gelegenheit geboten werden die hervorragenden Vertreterinnen der Frauenbewegung so zahlreich in Euren Mauern zu sehen und lebendige Fühlung zu gewinnen mit den Bestrebungen der heutigen Frauen, welche erweiterte Rechte und erweiterte Pflichten erstreben, thätig im Bereich der Wohlfahrtspflege eingreifen und auf allen Gebieten den Beweis dafür erbringen, daß die Frau nunmehr theilnimmt an allen socialen und ethischen Aufgaben der Menschheit.

Frauen Wiesbadens, Eure Aufgabe wird es sein, die Mitglieder des Bundes deutscher Frauen-Bereine gastlich aufzunehmen, durch Euer Erscheinen bei der festlichen Begrüßung zu zeigen, daß Ihr Euch als Vertreter der gastfreien Stadt Wiesbaden fühlt, durch rege Theilnahme an der General-Versammlung zu beweisen, daß Ihr die Bestrebungen, die ernste und schwere Pionierarbeit der Führerinnen der Frauenbewegung vollauf zu schätzen wißt.

Anregende Tage, getheilt zwischen ernster Arbeit, Vorträgen bedeutender Frauen jeder Richtung und festlichen Abenden, stehen Euch bevor. Zeigt, daß Ihr es versteht, wie die Frauen jener anderen Städte, in denen der Bund bereits getagt hat, Gastfreundschaft und geistiges Interesse so zu verbinden, daß die Frauen, die kommen, Veranlassung haben werden, der Wiesbadener Tage als Glanztage in der Reihe der Congresse deutscher Frauen-Bereine zu gedenken.

Das Sozial-Comitee.

Frau Commerzien-Rath **Albert**. Frau **Dr. Alexander**. Fräulein **André**. Fräulein **Berlé**. Fräulein **Bluth**. Fräulein **Bössler**. Fräulein **Bussler**. Fräulein **Dr. von Doemming**. Frau **Freudenberg**. Frau Prof. **Dr. H. Fresenius**, geb. von **Heusch**. Fräulein **Hagemann**. Frau von **Helldorf**. Fräulein **Hirsch**. Frau Sanitätsrath **Hofmann**. Fräulein **Johanny**. Frau Oberbürgermeister von **Ibell**. Frau Baronin von **Korff**. Frau **F. Krahwinkel**. Fräulein von **Lengefeld**. Frau Pfarrer **Lieber**. Fräulein **Dr. Magnin**. Fräulein von **Massenbach**. Fräulein **Merttens**. Frau Bürgermeister **Müller**. Fräulein von **Münenberg**. Frau **Dr. Reben**. Frau Major **Rinteln**. Fräulein **Rochlitz**. Frau **Dr. Rosenthal**. Fräulein **Schmidt**. Frau Rechtsanwält **Siebert**. Frau Justizrath **Scholz**. Freiin von **Soden**. Fräulein **Weber**. Frau **Weddigen**. Frau Prof. **Weintraud**. Frau Schulrath **Weldert**. Fräulein **Zizold**.

Anfragen, Anmeldungen von Freiquartieren, Geldbeiträge wolle man gefl. an Fräulein von Massenbach, Dogheimerstraße 32, Frau **Dr. Reben**, Wilhelmstraße 5, und Fräulein **Weber**, Rheinstraße 84, richten. P 478

Gothaer II Thr. 100 Serienloose 1980 Treffer

unter 1980 mitspielenden Loosen. Gewinnziehung schon 1. Oktober d. J.

Haupttreffer 150,000 Mk., kleinster Treffer mindestens 200 Mk.
Prospekt gratis. F 48

Stern, Mayser & Cie., Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Wiesbadener Familien-Seife.

(Reine Toilette-Fett-Seife.)

In Packeten zu 5 Stück (5 Gerüche)

à Packet 75 Pf.

M. Jung, Wilhelmstrasse 8, Hotel Metropole.

In- und ausländische Parfümerien. — Toilette-Artikel. 8149

Frankfurter Würstchen,

Alleinverkauf von

G. A. Müller, Frankfurt-Neu-Isenburg,

empfiehlt von heute an in **täglich frischer Sendung**

Peter Quint,

Telephon 482.

Am Schlossplatz. 8999

Anzündeholz.

Blockholz zum Preis von **Mk. 1.60** per 50 Kgr. frei Haus, **sehr gut, billig u. bequem in der Verwendung**, da dasselbe genügend klein ist. Probe steht im Bureau zur Ansicht. — Ferner empfehle alle Sorten **Ruhrkohlen, Coaks, Brikets, Anthracit, Eierkohlen in anerkannt ersten Qualitäten zu niedrigsten Preisen bei streng reeller Bedienung. Preislisten zu Diensten.**

Telefon 911. **Rudolf Sator, Rheinstr. 26.**

Astrachan-Caviar.

la hochfeinsten Beluga-Malossöl per Pfd. Mk. 16 und Mk. 18,
la Bessarab. Malossöl per Pfd. Mk. 12,
Feinsten Schipp-Caviar per Pfd. Mk. 10,
" Stör-Caviar per Pfd. Mk. 8

empfiehlt in frischer Sendung

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper, Kirchgasse 52.**

Chocoladenhaus Carl F. Müller,

Langgasse 8,

empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen

Cacao-Sorten, garantirt rein:

No. 1 per Pfd. 1.20	No. 3 per Pfd. 2.00
No. 2 " " 1.60	No. 4 " " 2.40
No. 5 per Pfd. 2.80.	

Hafercacao per Pfd. 95 Pf.

Miras Nährsalz Cacao Schachtel 50 Pf., 1 Mk.

Bei Abnahme von 5 Pfd. Cacao gebe 10% Rabatt.

Mühlhäuser und Eierkartoffeln

Feinste sächsische Tafelkartoffeln

für den Winterbedarf liefert gefackt frei Haus

Centner Mk. 2.90

C. F. W. Schwanke, Lebensmittel-Consumgeschäft,

Schwalbacherstraße 40. Telephon 414.

Bestellungen erbitte frühzeitig, da der Ernteertrag in dieser feinen Waare gering.

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik,

Johannisstr. 12, 14. * MAINZ, * Heiliggrabgasse 4.

Complete Zimmer-Einrichtungen

in allen Preislagen.

(Ins.-No. 8858) F 83

Eigene Fabrikat.

Jede Lieferung eine Empfehlung.

Dauernde Garantie.

Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im **Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.** 8779

Walhalla-Theater.

Täglich Abends 8 Uhr:
Das grossartige Jubiläums-Programm.
Unter Anderen: 8892
Urbani und Sohn.
Paul Jülich.
Max Renard.
Die Rennfahrer.

*** Modenwelt Gartenlaube ***
Bazar,
sowie alle anderen
Zeitschriften
abonnire man bei
Heinrich Kraft,
Buchhandlung und Antiquariat,
45 Kirchgasse 45, am Mauritiusplatz.
Ankauf gebrauchter Bücher.
Prompte Bedienung.

Stohlen.
Prima Ruderbohlen liefere ich in Fuhren
und einzelnen Centnern.
à 20 Ctr. Ruh II . . . Mk. 24.—
à 20 Ctr. III . . . 23.—
Rüchbohlen à 20 Ctr. . . 22.—
Bretts à 20 Ctr. . . 19.—
Anziindeholz per Sad . . . 1.—
Nur gegen Baar.

Andreas Steimmel,
Holz- und Kohlenhandlung, 8879
41 Albrechtstrasse 41, Hinterb.

Günstigste Offerte!
Einen Posten
Herbst-Costüme
(Rock u. Jaquett)
verkaufe, um schnellstens damit
zu räumen, das Stek. zu 25 Mk.,
reeller Werth 50—60 Mk.
Martin Wiegand,
Langgasse 37. 8879

Tisch-Lampen
mit
prima Brennern
in grosser Auswahl
empfehle billigst 8899
Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.

Gardinen, Rouleaux etc.
in allen Preislagen
von per Fenster 4 Mk. anfangend.
G. H. Lugenbühl,
Inh.: Carl Lugenbühl. 8918

Großer Ausverkauf
sämtlicher
Sommer- u. Winter-Schuhwaren
zu bedeutend ermäßigten Preisen
nur im 8935
Mainzer Schuhbazar,
Goldgasse 17,
neben dem Restaurant Wunderröhle.

**Rechten Nürnberger
Ochsenmaulsalat**
per 1 Pfd. Dose 60 Pf., 2 Pfd. Dose
Mk. 1.10, per Postfach oder Dose Mk. 3.20.
Wilh. Fricke, 8755
Belfriedstr. 33. Teleph. 2234.

Frankfurter Würstchen
in täglich frischer Sendung empfiehlt 8987
P. Enders,
Michelsberg 32.

**Tischlampen,
Hängelampen,
Wandlampen,
Nachtlampen**
ausserordentlich billig bei 8990
Caspar Führer,
48. Kirchgasse 48.

Wichtig für Rekruten!
Zur bevorstehenden Einstellung ins Heer empfehle mein großes Lager in **Kleider,
Wäsche, Kopf- und Zahnbürsten, Messing, Lederzeug, Schmutz-
bürsten etc., sowie Brustbeutel, Klopfspeitschen und sämtliche Militär-
Effecten genau nach Vorschrift.** 8889
Karl Wittich,
Toilette- u. Bürstenwaren, 7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Wenn Sie wirklich gute und haltbare
**schwarz-wollene Kinder- u. Damen-
Strümpfe**
kaufen wollen, so machen Sie einen Versuch mit meinen vor-
züglichen, langjährig erprobten Qualitäten. 8994
Grösste Auswahl. — Billige feste Preise.
L. Schwenck, 9. Mühlgasse 9.
Erstes und ältestes Specialhaus für
Strumpfwaren und Trikotagen.
Gegr. 1873.

Optimus Schnellvervielfältiger Optimus
besten und einfachsten
Vervielfältigungs-Apparat, Mk. 17.—
Ersatzrollen für Optimus Mk. 4.—
Mimeographen, Cyclostyle, Epéditive, Theographen u. Hectographen,
sowie alle Zubehöre empfiehlt
Wilh. Sulzer, Inh. Friedr. Schuck,
Telephon 616. Papierhandlung, Marktstrasse 10.
im Hotel „Grüner Wald“, 8797
Vertreter der Geschäftsbücher-Fabrik von J. C. König & Ehardt, Hannover.

Ausverkauf
wegen gänzlicher Geschäfts-Aufgabe.
Um mein grosses Lager möglichst rasch zu räumen, verkaufe sämtliche Waaren zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.
Mache besonders auf mein grosses Lager in **Handschuhen, als: Glacé, Suède,
Juchten-, Waschlleder- und Stoffhandschuhe, aufmerksam.**
Alle Modewaren, Spitzen, Bänder, Schleier etc. unter Preis.
Da ich in allen Artikeln nur beste Qualitäten führte, so bietet sich Gelegenheit
zu äusserst vortheilhaften Einkäufen.
37 Rheinstrasse 37. **Geschw. Schmitt** 37 Rheinstrasse 37.
(Inh.: Frau **Mina Lottré**),

Tapeten.
Einen grösseren Posten Tapeten und Borden älterer Jahrgänge,
durchweg schöne Dessins, gebe ich zu jedem annehmbaren Preise ab.
Musterkarten überallhin franco!
Die neuen Muster für Saison 1903 sind grösstentheils eingetroffen und
stehen zur gefl. Ansicht bereit. 8727
Tapetenhaus Carl Grünig, Kirchgasse 35.
Telefon 244.

Technische Fachschulen Wiesbaden.
Abtheilungen für:
Baugewerbe — Maschinenbau — Kunstgewerbe.
Vier aufsteigende Klassen mit halb-jährigen Kursen.
Schulgeld pro Semester 30 Mark.
Beginn des Wintersemesters: **13. Oktober.**
Nähere Auskunft und Programme **kostenlos** durch die
Geschäftsstelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden. F 428

Kaiser-Panorama.
Rheinstr. 37,
unterhalb
des Luisenplatzes.
Ausgestellt vom 21. bis 27. September:
Reise durch die **holsteinische Schweiz.**
malerische
Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.
Täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.

**Petroleum-Heizöfen
„Ardent“**
ohne Abzugrohr,
**unter Garantie rauch- und
geruchlos brennend.**
Unübertroffenes System durch grösste und
schnelle Hitzeezeugung, sowie angenehme
und billige Heizung. 8881
Auf Wunsch zur Probe.
Alleinverkauf für Wiesbaden u. Umgegend
L. D. Jung,
Telephon 213, Kirchgasse 47.
Eisenwaren und
Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Rothwein. Original-Bordeaux.
65 MEDOC Pf.
per Flasche excl. Glas.
Garantirt reiner, milder, flaschenreifer Wein.
Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus.
Nur direct zu beziehen.
Emil Neugebauer,
Wein-Importgeschäft, Telephon 411,
Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite).
NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas,
Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 8485

Stets frisch zu haben:
**Kieler Bücklinge,
Kieler Sprotten**
bei **J. Rapp Nachf.,**
Goldgasse 2. 8976

Neue Bismarckhäringe p. St. 12 Pf.
„ Rollmöpse „ „ 10 „
„ holl. Voll-Häringe 8 u. 10 „
„ „ superior „ (pur 15 „
„ marinirte holl. Häringe 15 „
empfiehlt
J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.
Ba. neues Sauerkraut à Bjd. 10 Pf.
C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49.
Telef. 414.

Junge Gnten
à 2.80 Mk., sowie
junge Gnten.
Mass. Geflügelzucht und Mastanstalt.
Bef.: Grundstrasse 3, P. r.
**Neues Sauerkraut,
Neue Gnten**
empfiehlt
M. Heysiegel,
Friedrichstr. 50, Ecke Schwalbacherstr.

**Großer Posten
la verzinkter Waaren.**

**Waschtöpfe, Gimer,
Bannen, oval und rund,
enorm billig.**
Preise im Schaufenster.
Nietschmann N.,
29 Kirchgasse 29. 8697